

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **20 (1938)**

Heft 16

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gesellschaft Schweizer Frauenblatt, Winterthur
Sternstrasse 11, Winterthur, Telefon 21.844, sowie Bern, Glimm, Postfach-Rente VIII b 88
Abonnements- und Expedition: Buchdruckerei Winterthur vorm. S. Winter u. Co., Telefon 22.252, Postfach-Rente VIII b 58

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.50, halbjährlich Fr. 5.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 12.50. Einzelnummern kosten 20 Rappen / Unverbindlich auch in sämtlichen Bahnhöfen / Abonnement-Einsparungen auf Postfach-Rente VIII b Winterthur

Insertionspreis: Die einseitige Nonpareille oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Zeilen: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / 10 Zeilen für Placierungsgewährten der Zeitschrift / Interessentenschlüssel Montag Abend

Wir lesen heute:
Zur Lage der weiblichen Angestellten
Die Anrede „Frau“
Bund Schweizerischer Frauenvereine

Einladung
zur
14. Generalversammlung
der Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“
am Samstag, 23. April 1938, 14.30 Uhr, im Rest. „Karl der Große“ (grüne Stube 2. Stk.), Kirchgasse, Zürich.

Traktanden: 1. Protokoll, 2. Jahresbericht, 3. Jahresrechnung, 4. Wahlen, 5. Verschiedenes.

P. S. Sollte wegen ungenügendem Besuch die Versammlung nicht beschlussfähig sein, wird eine 2. Generalversammlung der ersten sofort folgen

Beim nachfolgenden Tee Aussprache über „Gegenwartige Fragen der Frau“, eingeleitet von Frau El. Studer-von Goumoëns, Präsidentin der Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“.

Alle Genossenschaftlerinnen, ferner Abonnentinnen des „Schweizer Frauenblatt“ sind herzlich eingeladen, diese Versammlung zu besuchen. Nach den kurzen geschäftlichen Verhandlungen soll das gemütliche Beisammensein Gelegenheit bieten, das Leserinnen aus Zürich in persönlichen Kontakt mit den Vorstandsmitgliedern und der Redaktion treten können.

Wir hoffen auf zahlreichen Besuch.
Der Vorstand.

Wochenchronik

Inland.
Künftig soll sich der Bundesrat nötigen, gegen Faschismus von links und rechts einzuschreiten. Das eine der beiden betrifft eine im Interesse von forellen wirtschaflichen Beziehungen zu bedauerliche Entgegensetzung sozialistischer Platte im Zusammenhang mit der Wienererde Skizze. Der Artikel löste einen scharfen Protest der deutschen Gesamtschicht in Bern aus. Doch bevor noch dieser erfolgt, hatte der Bundesrat schon von sich aus das nötige vorgefassen und dem Blatt eine scharfe Warnung erteilt. Der andere Schritt betrifft eine nationalsozialistische Presseagentur eines Schweizer Burri in Luzern, der in seinem Nachrichtenbulletin im Sinne des Nationalsozialismus systematische Angriffe gegen den ehemaligen österreichischen Staat und in neuerer Zeit gegen die Reichsoffiziere und Reichsbeamten gerichtet hat. Auch in der Schweiz selbst arbeitete er für die Verwirklichung nationalsozialistischer Ziele. Bureaus Tätigkeit war für unsere innere und äußere Sicherheit von so gefährlicher Art, dass er konfiszieren für das Ausland arbeitete und von diesem finanziell abhänig war. Der Bundesrat hat nun die Presseagentur Burris verboten.
Entgegen den Wünschen der Regierungen von Genf, Bern und Freiburg im Breisgau, die die Abreise von Bern über das eidgenössische Staatsgebiet befristet dem Bundesrat, am einmal beschlossenen Abkommenssatz vom 3. Juli festzuhalten. Ueber die west-

schweizerische Einstellung zum Strafrecht sagt der Bericht der wachstümlichen Regierung an den Großen Rat über die auf der Tagesordnung stehenden zentralistischen Fragen: „Wenn die wachstümlichen Kantone gegen das eidgenössische Strafrecht Stellung genommen haben, so wäre es durchaus verheißelbar, darin eine feindselige Seite gegen die Eidgenossenschaft zu erblicken. Es handelt sich im Geamtel um eine Veränderung des echten Federalismus. Die Schweiz kann nur in dem Maß ihre Rechte, als die Kantone ein tätiges öffentliches Leben aufrecht erhalten und sich selber in voller Freiheit betreiben können.“
In der Rückgewinnung unserer vollen Neutralität hat der Bundesrat vieler Tage eine außerordentliche Mühe getan. Er richtete an den Generalkonferenz des Völkerverbundes das Geschick, die eine Anzahl der Traktandenliste der nächsten Völkerverbundsversammlung vom 9. Mai zu sehen.
Die nach Verfall zur Beibehaltung der aus dem Ansehen des Bundesrats stehenden Fragen, welche die landliche Delegation mit dem Einverständnis zurückgeführt, das es wohl schwierig, indessen bei autem Willen seitens Deutschlands seinen besten Kunden gegenüber nicht unmöglich sein dürfte, zu einer Einigung zu gelangen.
Ein beträchtliches Brücken einer gewissen Völkerverbundsfrage der Art sind die räudliche Einbindung in unserer Bundesdebatte, die in dem ersten Quartal dieses Jahres 6½ Millionen weniger betragen als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Auch sah sich die kantonale Regierung gezwungen, dem Bundesrat entsprechende Schritte in der Völkerverbundsfrage für die Städterei-Industrie zu unternehmen. Mit Vorzicht an den

Großen Rat unterbreitet sie diesem nun entsprechende Vor schläge.
Ausland.
Am Donnerstag ist in Rom das enalisch-italienische Volkstum unterzeichnet worden! Es darf als ein außerordentlich wichtiges Ereignis bezeichnet werden. Viele nennen es ein wahres Wunder. Aber freilich, dieses Gewicht ist auf dem Gebiete des unpolitischen Volkstums aufzubauen dem Enalisch notwendig, die Erhebung Volkstums ausserhalb des Gebietes, was Italien zu, in Spanien keinerlei Gebietsansprüche und keinerlei Vorentscheid zu erheben und nach Beibehaltung des Völkerverbundes förmlich noch dort befindlichen Freiwilligen und kantonale Völkerverbunde zurückzuführen. Das hat Unbegreiflichkeit ist es, wenn das Enalisch ist. Das und die beiden Grundvorteile des Völkerverbundes. Darüber hinaus bringt es die Anerkennung des Status aus im weltlichen Völkerverbunde, die Verpflichtung zu gegenseitigen militärischen Interventionen, eine Regelung über die Lage zwischen Enalisch und Italien in Substantien, über die Abstellung über feindseligen Propaganda, über den Tausch, über die Beibehaltung der Streitkräfte in Italien und in Spanien wie im großen Ganzen auch in Enalisch ist das Völkerverbunden mit Genugtuung aufgenommen worden (nur die enalische Völkerverbundenvereinbarung und die Arbeiteropposition erklären es als unvereinbar mit den enalischen Völkerverbundenvereinbarung). Sogar Deutschland begrüßt es, wenigstens äußerlich, wenn es auch innerlich über die Stärkung dieses Völkerverbundes und über dessen damit verbundenen größere Unabhängigkeit nicht so reflexlos sein mag.
Die Ausöhnung zwischen Enalisch und Italien (Fortsetzung siehe Seite 2)

Die nächste Nummer enthält die Seite „Hauswirtschaft und Erziehung“.

schweige desjenigen, der nur von Neugierde geblendet ist. Es gibt nur Menschen, die in müdem Fatalismus die Achseln zucken und sagen: Da ist nicht dagegen aufzukommen. Es ist der Zug der Zeit!
Nichts zu machen. — Dies ist die Fahnenflucht (immerfort Ert, moralischer Fatalismus. „Zuerst einmal gibt es, ruhig Blut zu bewahren und zu unteruchen, wie es gekommen ist, daß einige von unsren Augenblicken dieser Suggestion unterliegen. Bei manchen ist es der der Jugend angebotene Gang zur ungezügelter planmäßigen Romantik. Sie läßt sich in die eine oder andere Richtung lenken und ein ruhiges, wegschickendes Wort des Lehrers vermag es nicht zu tun, da es sich um momentane Stimmungsgewinnungen handelt.
Wichtig, folgenreicher ist ein anderer Punkt. Es ist leicht nachweisbar, daß viele von diesen jungen Leuten deutsche Mütter haben und es kommt vor, daß eine deutsche Mutter in den Kindern, auch wenn sie mit einem Schweizer verheiratet und somit samt ihrer Familie hier beheimatet ist, den Kindern die Liebe zu ihrer angestammten deutschen Heimat einflößt, während sie gleichzeitig nicht aufzufassen ist, mit ihrer Familie in der Schweiz in getriebener Verhältnisse zu leben.
Die Verantwortlichkeit belohnt freilich auch nicht, festzustellen, daß manche dieser angestammten Schweizerfrauen sich ihrer Gedankenlosigkeit zu eigen gemacht haben und nachdrücklich von ihren Kindern verlangen, in der schweizerischen Mentalität aufzugehen.
So oder anders ist es eine schreckliche Tatsache, daß die Frau, dank ihrer Ganzheit im Fühlen und Denken auf die Kinder stark einwirken kann, stärker, als es nach außen scheint. Noch die unheimlichste Frau aus dem Volk kann bestimmenden Einfluss ausüben auf den ihr angetragten Bildung weit überlegen Sohn. Die Beeinflussung ist aber glücklicherweise nicht nur das Privileg der deutschen Frauen — und deshalb Warum sollten wir Schweizerinnen die e Möglichkeiten zu wirken nicht nutzen? Wir lassen uns nicht nachgeben, unsere Heimatliebe ist starrer, unser Verstand zu Sache weniger mutig und unser menschlicher Einfluß entsprechend kleiner. Eine tüchtige Frau, die ihrer erzieherischen Verantwortung bewußt ist, läßt sich die Mittel zur Einflußnahme nicht entgehen. Leider gibt es aber unter den jüngeren Frauen manche, die vor lauter Gehan an Neugierde die Seele unterlassen, die Seele des Kindes zu pflegen.
Wenn ich sage: Es ist Sache der Mutter, im Kinde die Heimatliebe zu wecken und zu pflegen, so schwebe mir kein parvanisi-japanischer Kriegerverständnis vor, der sich geschäftlich dem Staate möglichst viele Soldaten zu schaffen. Mein Befehl der Heimatliebe ist für uns gleichbedeutend mit glücklicher Menschlichkeit und dem Verständnis für das Lebensrecht

Zur geistigen Landesverteidigung

Was können wir Frauen dazu beitragen?
Nationalsozialismus. Beide aber arbeiten mit Händen und Füßen, Agenten und Theorien zum Schaden der integralen Schweiz. Darum ruhen eifrige Männer und Frauen uns alle auf, Männer und Frauen, die nationalen Kräfte zu sammeln, auf die großen gemeinsamen Ziele hinguarbeiten, den schweizerischen Gemeininn zu stärken und zwischen Schweizerin beschleunigen. Darum gegenüber engeren Kontakt zu fördern, positive gemeinsame Arbeit zu tun.
Erf in zweiter Linie geht es gegen eine mehr oder weniger geistlich begante ausländische Propaganda, die auf dem Gebiete des Radios, des Kinns, der Zeitungen, Bücher und der persönlichen Propaganda von Mund zu Mund dieses aufzieht, um uns Schweizerinnen den Umkreis in Österreich als ein glückliches Ereignis zu preisen und eventuell weitere Anschläge als erstrebenswertes Ziel darzustellen.
Das Radio ist besonders nicht nur ein Unterhaltungsmittel, sondern auch eine fürchtbare Waffe, deren sich das Dritte Reich seit seinem Beginn mit Erfolg bedient. Wir sind in der Provinz der Schweiz unter der Einflußsphäre der benachbarten deutschen und österreichischen Sender. Wir hören häufig, wie sie werden ihr neues Glück und ihre hervorragenden Taten unermüdlich rühmen. Jeder Tropfen blutet den, der etwas, heißt es. Auf nahe Gemüter besleibt die ohne Wirkung vertritt zu hören bei der Jugend beiseite die Wirkung dieser fremden Propaganda. Wie leicht lassen sie sich begeistern, wie leicht auch wieder umstimmen. „Dort drüben läuft etwas! Dort drüben schwärmen sie die Japaner! Umwälzende Taten geschehen.“ Was aber bei uns geleistet wird, das gilt als selbstverständlich; man macht kein großes Aufsehen, und es entgeht vieles der Kenntnis selbst des ruhig Beobachtenden, gemessen ihrer Heimons gehörten außer Goethe, u. a. Wieland, Kerno, die beiden Schlegel, die Witte Herders und auch Kitzinger. Man unterhielt sich über Kunst, Literatur, Politik und Theater; man las, spielte Klavier, zeichnete, malte und las vor. Jedermann fühlte sich frei und wohl in ihrem Hause; verstand sie es doch, die Geister geistlich in Bewegung zu halten, ohne sich selbst in den Vordergrund zu drängen. Goethe bewies durch seinen häufigen Schwere, daß er die Schwere schätzte, den Wert der Wissenschaft ihres Hauses hand über einheimische Kunst und Literatur. Er war ein Mann, der sich nicht an die Materie zu fesseln und ihr eine sichere Basis für das Kunstverständnis zu verchaffen. In ihren schriftlichen Schriften war Johanna Schopenhauer sehr produktiv. Es erstes größeres Werk entwarf eine Biographie Kerno's. Es folgten einige literarische Schriften, dann Reisebeschreibungen und auch Romane und Novellen. Der Roman „Gebrüder“, der in drei Bänden erschien, machte sie zu einer der bestechenden Schriftstellerinnen ihrer Zeit. Goethe's Kritik bezeichnet ihn als ein Werk großer Art und Wirkung.
Goethe hätte sie ihren Sohn, der inzwischen den Kaufmannsberuf mit dem Studium der Philosophie verknüpfte, an einen glücklichen Zeitpunkt werden lassen. Sie und der großen Bekanntheit, die er sich erwarb, doch die Verdrücktheit der beiden Charaktere ließ eine Verständnismöglichkeit nicht aufkommen. — Der Verlust des Vermögens und schwere Krankheit brachten Johanna Schopenhauer um die Hände und Begeisterung. Die Welt, die sie sich immer wieder vorstellte, die sie, Johanna Schopenhauer

Gettelf-Worte

Das Wort ist unendlich mächtiger als das Schwert, und wer es zu führen weiß in feiner, weiser Hand, ist viel mächtiger als der mächtigste der Krieger. Aber auch mächtiger als Dolch und Gift ist das böle Wort, das durch die Herzen fährt und in die Seelen bläst.
Der Feuers Glanz und Größe hängt nicht vom Alter ab, auf dem es brennt, sondern von der Treue und dem Eifer dessen, der des Feuers wartet.

Zum 100. Todestag von Johanna Schopenhauer

Es gab eine Zeit, da die Werte Arthur Schopenhauers sojaguren von niemandem gelöst wurden. Demnach ließ es von ihm noch nicht das ist der Verfasser der „Welt als Wille und Vorstellung“, sondern: Das ist der Sohn der berühmten Johanna Schopenhauer. Diese Frau, die in der schönsten Wienerzeit ein schöngelichtiges Milieu fand und sogar Goethes Kunst und Freundschaft zu erwerben vermochte, mußte durch den Willen, der sich in ihrem Innern verarmte, in dem meisten Kreise Deutschlands Mitleiden und Bewunderung erregen. Wenn auch begrifflicherweise ihr Ruhm später immer mehr verblasste, so höher das Gehirn des großen Sohnes blieb, um doch jene Biographen der Mutter Unrecht, wenn sie ihr alle Schuld an unersetzlichem Verhältnis zwischen den beiden zuschrieben.
Johanna kam als Kind der wohlhabenden Kaufmannsfamilie Troiner am 9. Juli 1766 in Danzig zur Welt. Dem leiberrigsten Mädchen, das heimlich die Wende Kämmerin Geschichte las und am eifrigen Geographiestudium trieb, war eine folgende Jugendzeit beifolgend. Kaum 18-jährig nahm Johanna die Werbung des bezauberten, wegen seiner hohen geistigen Bildung und freisinnigen hochgeachteten Großvaters Heinrich Friedrich Schopenhauer an. Der um 20 Jahre ältere Vocher übernahm die fante Führung des Hauses und die kluge Gewohnheit fand bald heraus, daß die Eheglück davon ab-

hing, sich ihm unterwerben und durch ihre Frauennatur seine Zufriedenheit zu erwerben. Sie erfüllte ihm auch den Wunsch, zusammen nach England zu ziehen, damit der erwartete Sohn auf englischem Boden geboren werde. Im Englander sah Schopenhauer nicht nur den durch Kultur und Bildung überlegenen, sondern auch den erfolgreichsten Menschen, welche Vorteile er seinem Sohne durch die Naturalisation in England zu sichern glaubte. Die infolge des unpolitischen Klimas angelegene Schopenhauer mit seiner Familie ausgedehnte Reisen zu erlebte Arthur Schopenhauer am 22. Februar 1788 in Danzig das Bild der Welt. Von der Entscheidung des Sohnes blieb die Mutter ungeschlagen, denn auch diese erste Anlegende nahm der Vater allein in die Hand. Nur auf die 1787 geborenen Tochter Welfe durfte sie ihren Einfluß geltend machen. — Durch die Teilung Polens im Jahre 1798 an Preußen, was die revolutionäre geistige Schopenhauer'sche Familie zur Überlegung nach Hamburg veranlaßte. Die Wüßlingswörter unternehm Schopenhauer mit seiner Familie ausgedehnte Reisen nach Holland, England, Schottland und Frankreich. Auch Österreich und die Schweiz wurden besucht. Die vielen Reisefrüherungen, die Johanna später machte, sind den Tagebüchern aus jeder Zeit entnommen. Nach dem frühzeitigen Tod des Vaters ließ sie sich unternehmen, um anderen nach ihren eigenen Wünschen ein neues Leben zu beginnen; denn Hamburg war ihr nie zur Heimat gekommen. Ihr Ehrgeiz führte sie nach Weimar, dem geistigen Zentrum Deutschlands, um im Kreise der dort verarmten großen Männer ihre Gaben an Kunst und Intelligenz spielen zu lassen. Zu den

Wöchern ihrer Heimons gehörten außer Goethe, u. a. Wieland, Kerno, die beiden Schlegel, die Witte Herders und auch Kitzinger. Man unterhielt sich über Kunst, Literatur, Politik und Theater; man las, spielte Klavier, zeichnete, malte und las vor. Jedermann fühlte sich frei und wohl in ihrem Hause; verstand sie es doch, die Geister geistlich in Bewegung zu halten, ohne sich selbst in den Vordergrund zu drängen. Goethe bewies durch seinen häufigen Schwere, daß er die Schwere schätzte, den Wert der Wissenschaft ihres Hauses hand über einheimische Kunst und Literatur. Er war ein Mann, der sich nicht an die Materie zu fesseln und ihr eine sichere Basis für das Kunstverständnis zu verchaffen. In ihren schriftlichen Schriften war Johanna Schopenhauer sehr produktiv. Es erstes größeres Werk entwarf eine Biographie Kerno's. Es folgten einige literarische Schriften, dann Reisebeschreibungen und auch Romane und Novellen. Der Roman „Gebrüder“, der in drei Bänden erschien, machte sie zu einer der bestechenden Schriftstellerinnen ihrer Zeit. Goethe's Kritik bezeichnet ihn als ein Werk großer Art und Wirkung.
Goethe hätte sie ihren Sohn, der inzwischen den Kaufmannsberuf mit dem Studium der Philosophie verknüpfte, an einen glücklichen Zeitpunkt werden lassen. Sie und der großen Bekanntheit, die er sich erwarb, doch die Verdrücktheit der beiden Charaktere ließ eine Verständnismöglichkeit nicht aufkommen. — Der Verlust des Vermögens und schwere Krankheit brachten Johanna Schopenhauer um die Hände und Begeisterung. Die Welt, die sie sich immer wieder vorstellte, die sie, Johanna Schopenhauer

müssen. Als ihr 1837, ein Jahr vor ihrem Tode, der Großherzog von Sachsen-Weimar eine Pension gewährte, siedelte sie von Bonn nach Jena über. Etwas schrieb sie hier an ihren Biographen und verlegte sich noch einmal in die glückliche Zeit ihrer Jugend zurück. Es sollte ihr nicht mehr vergönnt sein, ihr letztes Werk zu beenden. Am 16. April 1838 nahm ihr der Tod die Feder aus der Hand. Johanna, die der Mutter ein treuer Lebenskamerad gewesen war, schrieb über sie: „Meiner Mutter Charakteristik liegt in fast allen ihren Schriften an Tage; sie ließ alles Neitere ruhig auf sich einwirken und blieb dennoch im Innern sich gleich. Sie erregt unendlich viel Schwere ohne Klage, und genoss alles Gute, was ihr das Dasein bot, mit bester heiterem Gemüt.“ M. M.

In der fremden Stadt

Da wären wir nun! Das Geklimmel des Umzugs hat sich getraut, die Aufregung sich gelöst. Wir sitzen in unsern vier Wänden und freuen uns unserer vollendeten Arbeit. Aber eine Leere breitet sich aus, die wir nach den erregtesten Tagen doppelt empfinden. Demnach muß das Leben der Welt nicht unangenehm läßt es in unsere Ohren. Das Fremde, von dem wir ungeben sind, zieht uns an, wenn wir schon heimlich vor ihm erschauern. Da ist das Haus, in dem wir wohnen. Es ist ein altes Haus. Sicher hat es viele verheißene Wirtel und Gänge, und wo wohnen die Leute wohl, deren Namen an der Hausliste angehängen stehen?

fällig geordnet. Auf dem Tisch der Stube eine
Stumpflanze, die ich ihr vor kurzem schenkte.
Und nun die Terrasse im engen Hof, der
nach einer Seite einen Ausblick ins Freie
gewährt, ein Stückchen von einem grünen Hügel
zeigt. — Der Anblick der Terrasse ist sehr
heiß an sonnigen Tagen, hat aber der Frau die
Wichtigkeit gegeben, an der seitlichen Aufstei-
germauer Kommen zu stehen. Die schöne Frau,
an der sie in einer Ecke stehen, von unten das
heißes Licht, von oben die warme Sonne —
die Früchte sind schon hübsch groß, wie eine
kleine Faust.

Und nun die beiden übrigen Seiten der Ter-
rasse, ein Blütenmeer! — Das linke steht er
— ihr Stolz — der Kugel-Kaktus. Vortrittig
nimmt sie ihn hervor — sieben herrliche, strap-
fenförmige, weiße Blumen! Nicht andächtig steht
sie dabei. Und nur 24 Stunden blühen sie,
dann ist ihre Zeit um! — Wenn doch meine
alte, frange Mutter das sehen könnte! — Ich
habe wohl laut gedacht, denn da höre ich die
Frau sagen: „Wenn er nur mit ihm würde
und er mich nicht hätte, würde ich
blühen. Dann wird der Kaktus Ihres Mut-
ter so jaug.“ Sie beugt sich, um nach auf-
zutreten, aber den Kaktus fotografiert, damit
her der alten Frau wenigstens das Bild zeigen
können.

Noch einmal sehe ich ringsum — Fabrikalan-
gen, Lagerhäuser, schmutzige Häuserfassaden —
neugierige Gesichter an den Fenstern und in-
mitten all dessen diese mit primitiven Mitteln
geschaffene Blumen- und Pflanzenwelt! Ich höre
noch: „Lang ist die Wägnis! Ich glänze, aber
jetz, wo Terrasse schon ist — jetz weit ich emä-
nd.“ Und hüpfte sie — Corset- und Zwickelgürtel,
Wais und weißer Gogger was als auch
denn ich immer wieder gemächlich nach
mit! — Von einem der Fenster in den Hof hin-
unter wird ein kleiner Büsch ausgezogen wegen
eines entleerten Handwagens. Und die Blumen
wiegen sich leise im Wind, unbesümmert um
allen Schmutz, der sie umgibt, auch hier auf
dieser Terrasse.

Kaum eine Stunde bin ich zu Hause, da er-
scheint meine Blumenfreundin und schickt vorst-
ig aus einem Seidenpapier eine der herrlichen
Blüten! — Wie wichtig etwas im Hof — mit
einem mal „Muttertag“. Wir stellen die Blüte
in eine kleine Vase und bringen sie an das
Bett der alten Frau. „So Mutter“, sagt die
Überbringerin, „das ist zu Ihnen zu dem Ka-
kus hand.“ — Feinlich steht die Blüte da und
groß und glänzend und die Augen meiner Mut-
ter darauf gerichtet. Endlich läutet es leise:
„No mü hat ich so öpys Wunderworts gieh!“
— Zu ihrer Zeit ist das sichtbare Leben der
Blume zu Ende — die Freude, die sie ausgelöst,
bleibt noch lange! Rube-Ho-Ne-gger.

Von Büchern

Neue Wege, die Ernährung zu verbessern.
1928 hatte der Hygiene-Ausschuss des Rotes-
kreuzes die Ernährungsfrage zum erstenmal auf-
gegriffen und veröffentlichte dann die Ergebnisse
einer Umfrage über Ernährung und Gewohn-
heiten in Japan. Seither bearbeitet der Aus-
schuss die Frage der Volksernährung als eines
der wichtigsten sozialen Probleme unserer Zeit.
Hygienische Beobachtung in den westlichen Län-
dern ergibt seit der Weltkriegszeit eine verrin-
gerte Widerstandskraft gegen Infektionskrank-
heiten und Minderungen von Mangelkrankheiten, die
meisten Opfer finden sich unter Arbeitslosen und
Armen. Die Ursache dieser Erscheinungen liegt in
der mangelhaften Ernährung zu suchen. Dazu
kommt das sozial-hygienische Paradoxe, daß ein
großer Teil der Menschheit an Unterernährung
leidet, während die Mütter mit Selbstmitleid
überwimmert sind. Die Preise sind zu hoch für
die Konsumenten, zu niedrig für die Produzen-
ten. Es besteht ein verhängnisvoller Circulus
vitiosus: Mangel in der Industrie — verminderte
Kaufkraft der Industriebevölkerung — Verfall der
Landwirtschaft — Mindererzeugung in Form ver-
stärkter Krise der Industrie und Arbeitslosigkeit.
Seit 1926 arbeitet das Internationale Arbeitsamt
in Genf mit dem Ernährungsausschuss zu-
sammen.

1937 kam der englische Kommissionsbericht
heraus, in dem Hygieniker von Welt Ruf auf
Grund letzter Forschungsergebnisse den physio-
logischen Bedarf an Nährstoffen, an Mineralien
und Vitaminen für Kinder, Jugendliche, Erwach-
sene, für Schwangerer, Schwangere und Still-
ende festsetzten. Hervorgehoben wird der Wert
der „Schutzstoffe“ in der Nahrung gegen Krank-
heiten. Die Nachfrage nach „Nahrungszusätzen“
steigt, die Landwirtschaft soll sich dem ge-
steigerten Bedarf in rühiger Evolution anpassen
und eine überlebens Revolution vermeiden.

Der Bericht schlägt vor, die nötigen Kapita-
len für die Landwirtschaft bereitzustellen, land-
wirtschaftliche Genossenschaften zu bilden, Aus-
schnittstellen einzurichten und ermahnt den Land-
wirt: ernähre dich selbst und Deine Familie,
suche nicht alles auf den Markt zu bringen!
Sicher treffen alle diese Vorschläge theo-
retisch das Richtige. Eine politische und wirtschaft-
lich beruhigte Welt vorausgesetzt, dürfte man
hoffen, daß die wissenschaftliche Erkenntnis von
Nationalökonom, Hygienikern und Landwirten
einen praktischen Weg aus dem Circulus vitiosus
heraus finden würde — zum Wohl aller! Aber
heute beschäftigt uns beim Lesen solcher Ver-
richte das Gefühl, Vorschläge zu erhalten, die
für eine Menschheit im politisch kulturellen Raum
gellen.

* Aus dem Tätigkeitsbereich des Roteskreuzes
Nr. 7, Genf 1938.

Streifzug ins Ausland

Gemeindefrauen in Norwegen.
Die norwegische Bischofsversammlung hat sich
an das Kirchenministerium mit dem Vor-
schlage, ein besonderes weibliches
Amt innerhalb der Kirche zu schaffen. (Es han-

delt sich also wohl um den Beruf der Ge-
meindehelferin, wie wir ihn auch bei uns ken-
nen. Neb.) Weibliche Kräfte sollten insbesondere
in Großstadtkommunen härter eingesetzt werden
zur Leitung von kirchlichen Frauenvereinen
in der Kinder-, Jugend- und Sonntag-
schularbeit, bei Hausbesuchen, im Konfirman-
denunterricht. Die Ausbildung soll aber nicht
denjenigen für die Weiblichen gleichgestellt wer-
den. (E. F. 2.)

Mütterisch in Rußland.

Nach einer Verordnung vom Januar 1938
sind im Bereich der Sowjetunion werden die
Mütter und Kleinen die Frauen in gewis-
sen Industriezweigen mit drei Kindern be-
trieben von Nacharbeit ausgeschlossen. In
ihrer Vertretung während der Abwesenheit sind
gegebenenfalls die anderen Arbeitnehmerin-
nen anzusetzen (in Rußland ist nämlich, anders als
bei uns, industrielle Nacharbeit von Frauen
an sich nicht verboten). Die Arbeiterinnen, die
Nachschicht machen müssen, haben dafür weni-
gsten Anspruch auf zusätzliche Freizeit, — ein
Tag monatlich — und auf Aufnahme ihres Kin-
des in Krippen und Kinderkrippen.

Stellende Mütter dürfen die Arbeit eine halbe
Stunde vor Schichtwechsel verlassen. Die Ar-
beitnehmerinnen aus der folgenden Schicht, die
dieser um ebenso viel früher antreten müssen,
erhalten entsprechende Übererholungsstunden.
In Lohnanwartschaften sollen Schwangere ab dem
5. Monat an nur noch mit leichtester oder weicht-
er intensiver Arbeit beschäftigt werden, zu ge-
wissen Arbeiten sollen ihnen Hilfsarbeiterinnen
beigegeben werden. In die Freizeit aus des letz-
teren Arbeitsplatzes auf ärztlichen Rat hin
erfolgt, so soll sich der Lohn nach dem Durch-
schnittseinkommen der Betriebsenden im letzten
halben Jahr richten.

Sie werden Minderjährigen.

Die Frauen in ist für einen Aktus von Jah-
ren in Gemeindefrauenvereinen wahlberechtigt
und wählbar. Die Verfassung, die König Carol
nummehr proklamiert hat, sieht für die Frauen
das aktive und das passive Wahlrecht für die
beiden Geschlechtern. (E. F. 2.)

Frauenarbeit und Mindestlohn in Mexiko.

Die Frauen in Mexiko sind seit dem mexikanischen Re-
publikanismus berufstätigen Bekanntheit
gibt hervor, daß die mexikanischen Behör-
den wirksame Maßnahmen ergreifen, um sicher-
zustellen, daß auch die Frauen den für beide
Geschlechter geltend vorgeschriebenen Minde-
lohn erhalten.

Die Frauen nicht den ab 1. Januar 1938
festgesetzten Mindestlohn von 250 Dollar jährlich
erhalten, sollen sie den Untersuchungs-
ausschuss für Frauen- und Kinderarbeit anrufen,
der dafür sorgen wird, daß die Betriebe die ge-
setzlichen Vorschriften über Mindestlöhne ein-
halten.

Amerikanische Frauen in der Stillzeit.

Wer im Auto die mit Notenhäfen unumfäng-
lichen, herrlichen Wege von Long Island befaßt,
wird fast jeden Tag daran geblüht, bei den klei-
nen Bauernhöfen an der Panhandle-Ausgangs-
stellen zu sehen, die frische Eier, Gemüse und
andere mehr zum Kauf anbieten. Diese Höfe
sind den berglichen Umwohnungen auch bei großen
Kälten und Langwintern nicht selten besetzt. Die
Damen des Hauses Honig und selbstgemachte Kon-
fitüre, auch junge Hühner, Kaninchen und Kan-
nenbühnen. Oder vielleicht bringt sie schöne, alte
Wädel, altes Kupfer, Zinn, oder schöne Ge-
mälde, die Käufer anlocken können.

So macht manche Frau aus ihrem Haus eine
Art Bazar, in dem man die verschiedensten
Dinge kaufen kann. Einiges verfertigt sie selbst,
andere wieder nimmt sie in Kommission oder
arbeitet auf Provision. Die fatale Seite der
Sache ist nur die, daß diese Amerikanerinnen
jeden beliebigen Geschäfte mit ihrer Konkurrenz
ernstlich gefährden. Für Frauen und andere Ge-
schäfte, auch für Eisverräumung zeigt die Ame-
rikanerin besonderes Talent und verwendet es
sehr oft mit Profit bei größeren oder kleineren
Dinern.

Zwei jungen Mädchen, die wahrscheinlich durch
viele Cocktails-Gesellschaften besonders erfinde-
rich geworden, übernehmen die Bedienung eines
„Drug-store“. In diesen Läden kann man an
einem besonders Tisch allerlei Ekzotes bekom-
men: Frühstück, Lunch, Tee, Eis etc. Die jungen
Mädchen liefern die Sandwiches und erzielen
schöne Einkünfte. — New York kennt auch eine
Dame, die früher viele Güte empfing, und nun,
zum Glück gelungen, dank eigener Tüchtig-
keit im Haushalt jungen Mädchen und Frauen
Unterstützung im hohen und allgemeinen Haus-
geschäften erteilt.

Andere übernehmen die Erziehung von Kin-
dern oder stellen ihr Haus als Werkstat-
tenhalt von Freitag bis Sonntag zur Verfügung.
Die Güte werden sorgfältig und reichlich bewir-
tet, aber sie müssen dafür auch ein Verdienst-
behalten.

Den originellsten Einfall hatte eine Dame,
die umweit einer Vorstadt-Transaktion bei New
York wohnt. Die Vorstädter, die tagsüber in
der City beschäftigt sind, passieren zweimal im
Tag ihr Haus und finden dort ein Plakat mit
der einzigen Aufschrift: „Ideen“. Nicht alle
Vorübergehenden verstanden dies Plakat. „Wissen
Sie“, lautete die Antwort auf eine Frage,
„Ich habe einen solchen Ideenreichtum, daß es

mir am Herzen liegt, ihn auch andern gegen-
über zu veröffentlichen.“ Die Dame hat
heute für andere Projekte aus und läßt die
Wichtigkeit ihrer verschiedenen Probleme. Was
soll ich dieses Talent nicht wie ein an-
deres verwerten und mir so einen Verdienst
schaffen? Eine Idee, oder ein Vorschlag, wenn
Ihnen dies besser jagt, kostet 1 Dollar. Wird
meine „Idee“, bezahlt mir der Klient außerdem
4 Dollar.

In der Tat scheint die Erfolg zu haben;
das letzte feste Kontraktionsstunden, berät auf
allen Gebieten, der häuslichen, finanziellen, Ge-
sellschaftsprobleme. Für Frau wird auch
von Männern, besonders Geschäftleuten be-
achtet. (Uebersetzt von A. A.)

Die Ausbildung von Sozialarbeiterinnen in Peru.
Durch ein Gesetz vom 30. April 1937 wurde
in Lima eine Schule für Soziale Arbeit ge-
gründet, deren Ziel die berufliche Ausbildung
von Sozialarbeiterinnen ist.

Die Schule wird einem ausschließlich aus
Frauen bestehenden Komitee unterstellt sein. Der
Staat wird künftig bei der Anstellung von So-
zialarbeiterinnen in erster Linie die diplomierten Ab-
solutierten dieser Schule berücksichtigen. Das
gleiche Gesetz schreibt außerdem vor, daß sämt-
liche industrielle Betriebe mit mehr als 300
Arbeitern eine von der Schule ausgebildete So-
zialarbeiterin haben.

Aufruf an die Hausfrau

Man schreibt uns:
Das Jahr 1937 hat der schweizerischen Land-
wirtschaft im allgemeinen gute Ernten gebracht,
so auch an Kartoffeln. In den Kellern der
Bauern, in den Gärten und Lagerhäusern
wurden gewaltige Mengen eingelagert. Die Ver-
brauch sind noch nicht gekümmert und es sollen in
den nächsten Wochen noch

ca. 1000 Wagenladungen

abgekehrt werden können. Alle müssen mithelfen,
wenn nicht Verluste entstehen und wertvolle
Nahrungsmittel verderben sollen. Nur ein Klei-
nes Gramm müßte jeder Familie in nächster
Zeit pro Woche mehr konsumieren und die Ab-
fallwirtschaften wären gehoben. Größter
Sauer oder Verluste, so wird man ihm kaum zu-
sprachen können, den Kartoffeln, mit dem pro-
zentualeinheits die weitaus größte Nahrungsmittel-
menge produziert wird, auszuweichen. Es han-
delt sich hier um ein eminent wichtiges Problem
der wirtschaftlichen Landesverteidigung.

Hausfrauen und Teilnehmerinnen von Gaststätten
werden gebeten, überall gute einheimische
Kartoffeln zu verlangen und sie im Speise-
zettel recht oft zu berücksichtigen. (E. F. 3.)

Kleine Rundschau

Die junge Herzin.

Marie Bonnevand wurde durch den Prä-
sidenten der französischen Republik mit dem Kreuz
der Ehrenlegion ausgezeichnet, da sie einen
Eingeborenen in französischer Sprache durch
ihre ärztliche Kunst, Geistesgegenwart und
Energie bei der Veranlichung durch Lungentypus-
Epidemie rettete.

Von Kurten und Lagungen

„Sein“ Neulich a. d. Thur.

Sommerferienwochen für Männer und
Frauen.

Leitung: Fritz Wartenweiler.

29. Mai bis 4. Juni:
Was geht im nahen und im fernen
Osten vor?
Die furchterlichen Kämpfe in China können uns

Schwierige junge Mädchen
von 12-20 Jahren genießen
sorgfältige Erziehung
und hauswirtschaftliche Ausbildung im
HEIMTELI OBERSOMMERI
(THURGAU)
Gesunde, einfache Lebensweise
Nähere Auskunft durch die Lettern:
Isa Stähelin 2258

Dauerhafte, handgewebte, leicht- und waschechte
Woll-Bodenteppiche
(Kilim vom Blindenheim Ghazir (Libanon))
Milauw, 200x300 cm nur Fr. 195.-
Vorlagen schon von Fr. 17.50 an
Luster b. 100 cm breit, Länge beliebig, p. m. Fr. 29.-
Spezialanfertigungen nicht vorräthiger Größen in kürzester Zeit.
Unverändliche Muster und Anordnungen durch die
Wapozentrale des Bundes Schweiz, Armanierfreunde bei
Hostettler, Dornstrasse, Basel, Münstergasse 3, Tel. 23.205

nicht gleichgültig lassen. Wir wollen zu verstehen
werden, warum es geht.

16. Juli bis 24. Juli:

Die Schweizerfrau im Schweizerholz.
Die Frau gehört ins Haus! Wichtig: sie macht
aus dem Haus ein Heim. Wichtig: ihrem Heim
oder nicht sie das Volk? Was kann sie im Volk leisten?
Was muß das Volk von ihr verlangen? Wo ist
für das Volk im Staat? — Die Woche ist nicht nur für
Frauen bestimmt. Es ist besonders wichtig, daß sich
auch die Männer in diese Frage betätigen.
A. u. v. s. p. d. einfache Vertiefung und Unter-
kunft inbegrieffen: Fr. 5. — bis Fr. 6. — pro Tag;
Parketten. Kosten ab Basel eine Woche ca. 140 Fr.
zwei Wochen ca. 210 Fr. (Teilnehmerzahl beschränkt).
Anfragen und Anmeldungen an: Wella Zoller,
Ruhstr. 11, Zürich 3.
Zugendbehörde Nr. 4. — bis Fr. 5. —
Auskunft durch Didi Blumer, „Sein“, Neu-
schaffel.

**Schland-Fahrten der „Freunde Schwets. Volksschul-
dungsheim“**
(Dr. Fritz Wartenweiler).

Landbarbie 12. bis 19. Juni 1938.
Reise von Nord-Schland. Standaquartier in einem
Ferienheim in Bakkum. Von dort Wanderungen,
Ausflüge und Besichtigungen unter guter hot-
telmäßiger Führung. Preis ab Basel ca. 150 Fr.
Schiffahrt vom 7. bis 21. August 1938
(es kann auch nur eine Woche mitgemittelt werden).
Mit dem Schiff „Prinzessin Juliana“ ab Amster-
dam durch die holländischen Binnenengewässer. 1. Woche
Schiffahrt (Niederlande, Nordsee, Ostsee und See-
land). 2. Woche: Nordholland (Zeg, Zuidoer-
de).

Versammlungs-Anzeiger

Basel: Hausfrauenverein rein Basel und Um-
gebung: 28. April, 27. April, 20. April, 15. April, 15. April: Demonstration über „Spe-
zialitäten, die nicht in jedem Köchlein stehen“.
Lokal: Caswert, Binningstr. 6.

Zürich: Berufsverein Sozialarbeiter-
der: Donnerstag, 28. April, 19. Uhr, im Kirch-
gemeindefaß Kirchstrasse: Jahresver-
sammlung. Nach den üblichen Traktanden
gemächlichen Zusammenkunft.

Zürich: Zürcher Frauencentrale, Schan-
zenstr. 29. Jahresversammlung
Mittwoch, den 27. April, 14.30 Uhr. Nach den
üblichen Traktanden: „Geistige Landes-
verteidigung“ (Eintleitendes Wortum
Dr. Fiers und Ausdrücke).

Zürich: Demokratische Frauengruppe der
Stadt Zürich: Mitgliederversammlung,
Freitag, 29. April, 20. Uhr, Hotel, Me-
tzer, 2. Maria Theresienstr. 28. Ein
demokratisch? Der Stabschef einer
Frau. Gäste willkommen.

Dielst: Vereinigung für Frauenrechte
Baselstadt: Donnerstag, 28. April, abends
8.15 Uhr, in der Gemeindefaß 4. Keller: Ar-
beitsabend und freie Diskussion nach
kurzem Einführungsvortrag.

Festaktion

Allgemeiner Zeit: Ernst Bloch, Zürich 5. Simmat-
str. 25, Telefon 22.203.
Reinleiten: Anna Herron-Süder, Zürich, Frauen-
beirat 142, Telefon 22.608.
Web-Seite: Helene David, St. Gallen.

Manuskripte ohne ausreichende Adressen werden
nicht zurückgeschickt. Anfragen ohne solches nicht be-
antwortet.

Geschäftliches

(Eingel.) Gegen Frühlingsmächtigkeit.
legen wir in dieser Zeit besonderen Wert auf nahr-
hafte und zugleich erfrischende, kühlende Salate
und Speisen. Auch ein Glas Zitronensaft kann
willkommen sein. Ein Glas Wasser ist so schnell
zur Hand, dazu ein köstliches Zitronen- und Ap-
fel- oder Beeren- — schon ist die gelungene und lust-
liche Zubereitung da. Sie wirkt wunderbar erfrischend und
durchblühend und verdrängt das unerwünschte, allzu-
viele Wassertrinken der Kinder in dieser Zeit. Zitro-
nen ist preiswert und in jedem Supermarkten erhält-
lich.

Hotel Augustinerhof-Hospiz
St. Peterstraße 8 ZÜRICH beim Paradeplatz
Zimmer mit und ohne kalt und warm Wasser von
Fr. 3.50 bis Fr. 5. —. Ruhige, zentrale Lage, behag-
liche, neu renovierte Räume, gepflegte Küche.
1948 Leitung: Schweizer Verband Volksdiener, Zürich.

Apartmenthouse
in Basel
mittlerer Größe, gut einge-
führt, nachweisbarer Erfolg,
zu verpachten
Auskunft Chiffre J 3662 Q
Publicitas Basel

DAS HAUS FÜR FEINE TRICOTAGEN
BASEL
Baumleingasse 10
ZÜRICH
Bahnhofstr. 46
Eing. Augustergasse
Gautschy-Kuhn ag
Frühjahrsmodelle
Deux Pièces — Jackenkleider
Unverbindliche Besichtigung (P. 3171 Q)

Das Schweizerische Lehrerinnenheim in Bern,
Wildermetweg 46, Tel. 23.297
empfehlenswert auch Nichtlehrerinnen (Damen und Herren) als
Altersheim
Erholungsheim
Ferienheim
Ruhige, aussichtsreiche Lage, prächtig, Garten, sorgfältige Küche,
(auch Diät), mäßige Preise. Auskunft durch die Vorsteherin.
P. 6886 Y

Das Schweizerische Lehrerinnenheim in Bern,
Wildermetweg 46, Tel. 23.297
empfehlenswert auch Nichtlehrerinnen (Damen und Herren) als
Altersheim
Erholungsheim
Ferienheim
Ruhige, aussichtsreiche Lage, prächtig, Garten, sorgfältige Küche,
(auch Diät), mäßige Preise. Auskunft durch die Vorsteherin.
P. 6886 Y